

„Elias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy

Ein Oratorium und seine biblischen Fundamente

Dieser Text soll keine Einführung in das musikalische Werk Mendelssohns bieten, wie man sie in typischen „Programmheften“ findet, sondern richtet sich an den besonders interessierten Zuhörer und ist hilfreich für die an der Aufführung Mitwirkenden. Denn im Oratoriums-Text werden Aspekte des christlichen Glaubens angesprochen, die leicht zu Missverständnissen führen. Der Bedarf nach einer theologischen Erläuterung bestünde bei vielen neutestamentlichen Stoffen wohl weniger.

Das stellt schon 1804 der Bremer Pfarrer Gottfried Menken fest, der seine 24 Predigten über den Elias in jenem Jahr als Buch herausgegeben hat:

„Bedarf nicht das Alte Testament offenbar mehr der Erläuterung und Auslegung als das Neue? Soll den das Alte Testament nur allein in den Hörsälen der Universitäten noch mit Fleiß und Wissenschaft behandelt werden? Warum wird im Kreise der Christengemeinden nicht mehr Fleiß und Arbeit an das Buch gewendet, das dem Sohne Gottes während seines Wandels auf Erden das Licht und Recht seines ganzen Lebens war?“¹

Menken wählte für seinen Predigt-Zyklus auch deshalb Elias, weil sich an ihm *„...gewissermaßen die Geschichte des Alten Testaments überhaupt dem forschenden Bibelverehrer erleichtert und erhellet.“²*

Wir finden uns im Elias in einer Zeit, wo die Beziehung zwischen Gott und Mensch erst zu ihrer heutigen Form finden muss: Der Prophet Elias kämpft zur Zeit des Königs Ahab gegen den Baals-Kult, der den Glauben an den einen, lebendigen und wahren Gott zurückzudrängen droht. Eine für die Menschheit insgesamt entscheidende Phase.

¹ Menken, Gottfried, zitiert in: Meyer-Reichenau, *Der kecke Griff nach der Bibel und die davongetragene Beute*, 114.

² Meyer-Reichenau, 113.

Elias (Einleitung und Stücke 1-5) – Der Kampf um das rechte Gottesbild

Der Gott der Verheißungen

Elia(s) lebte in einer Zeit, in der die Menschen noch mit unterschiedlichen Gottesvorstellungen rangen und unser Verständnis eines einzigen Gottes noch ungefestigt war. Bisher waren Götter als Herrscher über die Naturgewalten erlebt worden, womit sie (bei entsprechenden Opfergaben) Grundlage allen Segens und Gedeihens bildeten. Etwas ganz anderes waren die Selbstoffenbarungen eines Gottes, der geheimnisvoller agierte: Es begann mit seinen Verheißungen an Abraham und dessen unbedingtem Festhalten an einem individuellen Erwähltsein durch Gott. Ungefähr 500 Jahre später glückte die Errettung aus der ägyptischen Sklaverei allein durch den machtvollen Beistand dieses Gottes, der die zum Volk herangewachsenen Nachkommen Abrahams persönlich durch die Wüste begleitete. Und dort bot er den Menschen einen ewigen Bund an. Hier formte sich also über Jahrhunderte nicht die Religion eines Volkes, sondern (ein) Gott formte sich Sein Volk³.

Gegengott Ba'al

Mit diesem wichtigen Unterschied sind die heftigen Auseinandersetzungen vorprogrammiert, die zwischen den von Süden nach Kanaan einziehenden Israeliten und den dort seit Jahrhunderten ansässigen Einheimischen aufflammten. Denn in Kanaan herrscht ein „Götterkollegium“ mit dem Gott „El“ an der Spitze, dem „Garant für den ordnungsgemäßen Gang des Kosmos.“⁴ In allzu alltäglichen Anliegen wird „El“ nicht bemüht. Der kanaänisch-amoritische Bauer huldigt bevorzugt dem Gott Ba'al, zuständig für das Gedeihen der Saat: Sein Beiname ist „Wolkenreiter“, was ihn als Regenbereiter kennzeichnet. Seine Gemahlin ist die Fruchtbarkeitsgöttin „Aschera“. Dazu kommen „Moth“, Gott der reifebringenden Sommerhitze und „Dagon“, der Getreidegott. Wie in den meisten Naturreligionen treten zu diesen personifizierten Göttern noch Geister und Dämonen, tätig als Feuer-, Wind- und Sturmgeister sowie an Wasserfällen, bei Seuchen usw. In diese Götterwelt wanderten die Israeliten ein und konnten noch am ehesten den obersten Gott „El“ mit ihrem Gott Jahwe (JHWH) identifizieren. Anders bei Ba'al, denn er ist ein moralisch-ethisch völlig gleichgültiger Gott. Sein Verlangen nach Opfern, die mit einer „orgiastischen Note“ verbunden sind, macht ihn mit Jahwe völlig inkompatibel. Ba'al wurde daher von den Israeliten mit Schimpfnamen belegt, von denen wir noch die Namen Belija'al und Ba'alzebub (Beelzebub) kennen. Aber mit Beschimpfungen allein lässt sich ein in den Herzen der Kanaaniter verankerter und zudem durchaus nützlicher Gott nicht vertreiben. So stellte die Beseitigung aller Götter des Ba'al-Typs „die langwierigste Kraftprobe der Jahwe-Religion dar, die sich über die ganze Königs- und Prophetenzeit hinzog und durch deren Aufgebot an religiöser Besinnung und charakterlicher Stählung der Jahwismus erst seine volle Größe [...] erlangen sollte.“⁵ Diese Kraftprobe benötigt eine Zeit von fast 400 Jahren! Tatsächlich berichtet die Bibel gleich nach dem Tode Josuas unter dem ersten großen Richter Gideon, also noch vor der Einsetzung eines ersten Königs, vom beginnenden Kampf gegen Baal. Es ist bezeichnend, dass Gideons eigener Vater, Joas, einen Baals-Altar unterhält, den sein Sohn ihm zerstört. Daraufhin erhält Gideon den Ehrennamen „Jerubbaal“, „Baal möge gegen ihn kämpfen“. Interessanterweise reagiert Gideons Vater nicht zornig, sondern deutet auf die eigentliche Bedeutung

³ Vgl. Sloterdijk, Peter, *Im Schatten des Sinai: Fußnote über Ursprünge und Wandlungen totaler Mitgliedschaft*. Erste Auflage 2013. Edition Suhrkamp 2672. Berlin: Suhrkamp, 2013, S. 27

⁴ Maag, Viktor, *Jahwäs Heerscharen*, in: Maag, *Kultur, Kulturkontakt und Religion: gesammelte Studien zur allgemeinen und alttestamentlichen Religionsgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1980, S. 8/9.

⁵ Maag, ebd., S. 14.

der Auseinandersetzung, wenn er schlicht feststellt: „*Wenn er [Baal] ein Gott ist, so rechte er für sich selbst, weil man seinen Altar umgerissen hat.*“ (Ri 6,31c)

Es geht also für das Volk Israel um die Frage, welche Kraft Baal als Gott überhaupt hat und ob er seinen Gottes-Status nicht eher aus den Menschen selbst bezieht, wie treffenderweise Joas fragt: „*Wollt ihr für den Baal rechten, oder wollt ihr ihn retten?*“

So bleibt das Volk über mehrere Jahrhunderte gespalten und erst am Ende dieses inneren Kampfes erreicht der Glaube Israels seine heute bewundernswert unerschütterliche Tiefe. Im Gedenken an Elia als Schlüsselfigur in diesem Kampf wird noch heute am jüdischen Seder-Abend des häuslichen Passa-Mahls für Elia ein Becher Wein bereitgehalten.

Das Versagen der Könige bis Ahab

Nach der Eroberung Kanaans hatten sich die aus der Steppe hereingebrochenen Israeliten zunächst im Lande verteilt. „Damit war der Jahweglaube, den sie mitgebracht hatten, gleichsam in tausend feine Tröpfchen aufgelöst und über den Raum des heidnischen Kanaanäertums zerstäubt worden.“⁶ Dass er sich in dieser geistigen Umgebung nicht allmählich verlor, war zuvorderst Aufgabe der Könige. Deren Vorbildfunktion aber hatte nach Davids Tod und Salomos Eheschließung mit der Tochter des ägyptischen Pharaos⁷ merklich abgenommen. Salomos Sohn Rehabeam (932-917 v. Chr.) verursacht durch sein Verhalten sogar die Teilung des Reiches. Im Südreich (Juda) halten die „Davididen“ als Nachkommen Davids an ihrem religiösen Zentrum Jerusalem mit der dorthin von David verbrachten Bundeslade fest. Im Nordreich (Israel) dagegen vermerken die biblischen Aufzeichnungen unter der Dynastie der „Omriden“ eine rasante Abkehr vom Glauben an den einen Gott, der ihnen den Bund am Sinai und schließlich die Landeinnahme zugesagt und tatsächlich geschenkt hatte. An diesen prägenden Erlebnissen hängt ihre Erwählung durch Gott und ihr Zusammenwachsen zu einem Volk. Diese Wurzeln verachtend baut Jerobeam (vgl. 1 Kön 12,25-33) schon kurz nach Salomos Tempeleinweihung die Städte Sichem und Dan zu Gegen-Heiligtümern aus und errichtet (trotz der verheerenden Erfahrung in der Wüste) gleich zwei Goldene Kälber. Er beruft sich eine eigene Priesterschar, die nicht aus den Leviten stammt und erfindet neue und damit ungeheilte Feste für sein Volk. Damit entsteht nicht nur ein religiöser Gegenentwurf zu Jerusalem, wobei wir heute leicht die Bedeutung eines von Gott selbst erwählten Ortes für die Identität des Gottesvolkes unterschätzen.⁸ Vielmehr bedeutet Jerobeams Handeln die vollständige Verachtung der Verheißungen Gottes: Die gerade gefundene Gottesbeziehung droht sich nun wieder aufzulösen. Mit so Generationen-übergreifenden Folgen, dass die Bibel zu allen folgenden Königen feststellt, dass sie „*auf den Wegen Jerobeams*“ weitergingen (1 Kön 16,26). König Ahab (ca. 871-852 v. Chr.) ist als Gegenpart Elias nun der traurige Tiefpunkt dieser Entwicklung, denn über ihn wird festgestellt: „*Ahab fuhr fort, Jahwe zu kränken, mehr als alle Könige Israels, die vor ihm gewesen waren.*“ (1 Kön 16,33).

Ein Fluch zu Beginn des Oratoriums?

Vor diesem Hintergrund ist auch der sogenannte „Fluch“ zu betrachten, der von Elias in der Einleitung des Oratoriums ausgesprochen wird:

⁶ Maag, ebd. S. 6.

⁷ Es handelt sich entweder um Siamun oder Psusennes II

⁸ Vgl. Giesen, Bernhard, *Codes kollektiver Identität* (S. 29), sowie Seebass, Horst, *Israels Identität als Volk des einen Gottes* (S. 89), beide in: Gephart, Werner; Waldenfels, Hans (Hrsg.); *Religion und Identität im Horizont des Pluralismus*, Suhrkamp 2015.

- *Elias (Einleitendes Rezitativ): „Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen!“*

In der Antike sorgten Könige nicht nur für die soziale Ordnung in ihrem Volk, sondern waren Garant für die Ordnung der Welt als Ganzes. Jedes Fehlverhalten eines Königs musste sich unmittelbar als Störung in der Harmonie der natürlichen Abläufe auswirken. Im Verständnis des Alten Testaments⁹ ist es also nur folgerichtig, dass eine so gotteslästerliche Herrschaft wie die des Königs Ahab zum Verlust des Segens führen musste – und das hieß zum Ausbleiben des Regens, zu Missernten und anderen Folgewirkungen. Die Propheten lassen diese notwendigen Tatfolgen bewusst wie Flüche klingen, die zur Reue antreiben sollen. Dabei bleibt es natürlich immer der Mensch, der mit seinen Weichenstellungen einen Fluch über seine eigene Zukunft bringt.

Das scheinbar fluchende „es soll“ kein Regen mehr kommen, beschreibt also die unausweichlichen Spätfolgen eines gestörten Verhältnisses zwischen Erde und Himmel. Seine ganze Schärfe drückt sich besser aus in einem schlichten „es wird“ kein Regen mehr kommen! So erfolgt auch die sogenannte „Vertreibung aus dem Paradies“ nicht als „Fluch“ Gottes, sondern ist die direkte Konsequenz eines sich versteckenden und sich in der Gottesnähe zunehmend unwohl fühlenden Menschen(paares): „Du wirst dein Brot im Schweiß deines Angesichts essen“. Auch das Urteil Gottes über den ersten Mord – der natürlich immer einen Brudermord darstellt – erklingt nicht als Fluch, sondern ist Entrüstung über die von Menschen zerstörte Ordnung und beschreibt die Folgen für den Ackerbau, der nun nicht mehr im gemeinsamen Frieden stattfindend wird. Gott will auch nicht, dass Kain¹⁰ nach seiner Mordtat einen „unsteten Lebensweg“ führen soll, sondern er wird dies infolge seiner Tat tun (Gen 4,10-12). In biblischer Zeit beurteilte man Handlungen eher vom Ergebnis als von den Absichten her und unterschied z.B. nicht zwischen Totschlag und Mord: „Jede Tötung, ob gewollt oder ungewollt, war eine kosmische Störung und darum auszugleichen.“¹¹ Noch im Mittelalter befürchtete man als Folgen eines gotteslästerlichen Verhaltens das Hereinbrechen von „Hungersnot, Erdbeben und Pest.“¹²

Elias verheißt die schreckliche Dürre aber aus zwei weiteren Gründen: Erstens wird Ba'al als Regengott vom Volk ganz selbstverständlich am Regen gemessen, dessen Ausbleiben also als sein Versagen gedeutet würde. Zweitens muss die nun schon seit der Richterzeit, also seit mindestens 200 Jahren schwelende Aushöhlung des Bundes mit Jahwe endlich durch ein mächtiges Zeichen für jeden unübersehbar „entschieden“ werden. Ba'al bedeutet wörtlich¹³ „Herr, Besitzer, Ehemann“ – ein nicht zu leugnender Anspruch! König Ahab lässt neben Ba'al auch dessen Götterfrau Aschera als Bild errichten und verehren und macht Jahwe damit quasi obsolet. Schon Elias Name aber lautet übersetzt „Mein Gott ist Jahwe!“ Dies weist auf den grundsätzlichen Kampf, den er auszufechten haben wird. Seinen eigenen Namen und seinen Auftrag besingt Elias zu Beginn des Oratoriums noch vor der Overtüre:

- *Elias (Einleitendes Rezitativ): „So wahr der Herr, der Gott Israels lebet...“*

Elias will nun, dass dieser lebendige Gott Israels sich als umfassend mächtig zeigt, indem Er, Jahwe, auch die den Naturgöttern zugeschriebenen Fähigkeiten übernimmt und sogar übertrifft: Er, Jahwe, und nicht Ba'al wird es sein, der den Regen zurückgibt! Ein Wort, das uns bei Joel (2,23-24) begegnet: „**Und**

⁹ Wir sind uns bewusst, dass hier der Begriff „Hebräische Bibel“ angebracht wäre, bleiben aber mit Rücksicht auf die Zielgruppe dieses Textes beim „Alten Testament“. Der Leser möge immer bedenken, dass es sich dabei um die Heiligen Schriften einer Fremdreigion handelt, die eine eigenständige Größe nicht vor oder neben dem Neuen Testament darstellen. Zur Begründung vgl. z.B. Gertz, *Grundinformation Altes Testament*, S. 589 ff. und andere.

¹⁰ Zimmer, Siegfried, *Kain und Abel*, Vortrag Nr. 10.1.1, worthaus.de

¹¹ Angenendt, Arnold, *Toleranz und Gewalt: das Christentum zwischen Bibel und Schwert*. Münster: Aschendorff, 2007, S. 31.

¹² Wils, Jean-Pierre, *Gotteslästerung*, 1. Aufl. Frankfurt am Main: Verlag der Weltreligionen, 2007., S. 89.

¹³ Schmid, Hartmut, *Das erste Buch der Könige, übersetzt und erklärt von Hartmut Schmid*, in: Wuppertaler Studienbibel, S. 456-460

*ih*r, Kinder Zions, frohlockt und freut euch in dem Herrn, eurem Gott! Denn er gibt euch den Frühregen nach rechtem Maß, und er lässt euch Regen herabkommen: Frühregen und Spätregen wie zuvor.“

Dennoch wird der „Fluch“ der nun einsetzenden Dürre individuell als Anfechtung des eigenen Glaubens erlebt. Dem Volk ist die wahre Ursache im Königshaus nicht deutlich. So fragt das Volk im Stück Nr. 1:

- Nr. 1 Volk (Chor): „Will denn der Herr nicht mehr Gott sein in Zion?“

Alttestamentliche Verweise auf Jesus

Die Menschheit kann sich in der Tat keine ernstere Frage stellen: Wie sähe unsere Welt aus, wenn Gott sie aufgeben würde?

1809 wird Felix Mendelssohn Bartholdy in eine jüdische Familie hineingeboren, jedoch christlich erzogen. 1815 lässt der Vater alle vier Kinder christlich taufen und tritt 1822, als Vertreter eines aufgeklärten Judentums und in der Hoffnung auf volle gesellschaftliche Teilhabe, mit seiner Frau zum protestantischen Christentum über. Der sehr gläubige Felix Mendelssohn lenkt in seiner Komposition das alttestamentliche Geschehen stets geschickt auf Jesus, ohne ihn aus Rücksicht auf seine jüdischen Zuhörer namentlich zu nennen: Die Dürre bei Elias lässt die Kinder Israels hungern, aber es klingt wie das „Hungern und Dursten nach der Gerechtigkeit“ der Bergpredigt Jesu und seiner erlösenden Praxis des Brotbrechens, wenn ebenfalls in Nr. 1 gesungen wird:

- Nr. 1 Elias (Rezitativ): „Und da ist niemand, der ihnen das Brot breche!“

Zunächst unterscheidet sich das Rufen der Baals-Priester in keiner Weise von dem der Israeliten. Auch sie erleben in großer Dramatik in Nr. 2:

- Nr. 2 Volk (Duett mit Chor): „Herr, höre unser Gebet!“

Dieser Ruf ist schicksalsentscheidend, weil der wahre Gott sich in Israels Geschichte ja gerade durch seine Reaktionsfähigkeit und seinen Errettungswillen ausgezeichnet hat, während das kanaanitische Götter-Kollegium angesichts menschlicher Not stumm und unbewegt bleibt.

Aber auch Jahwes Reaktion bleibt zunächst aus, und so kehrt sich aller Spott des Volkes Israel gegenüber Baal schnell um in das eigene Gefühl der Gottverlassenheit. Bis das Volk schließlich ruft:

- Nr. 5 Volk (Chor): „Aber der Herr sieht es nicht, er spottet unser!“

Obadjah ist nicht der gleichnamige Prophet

Eine besonders schwere Verantwortung trägt Obadjah. Er ist Haushofmeister Ahabs und hat den Mut, sich trotz seiner Nähe zum König immer wieder gegen dessen Bosheit zu stellen. So versteckt er 100 Propheten vor ihrer Ausrottung durch Ahabs Frau Isebel. Über sie wird im nächsten Teil zu berichten sein.

Im Oratorium weisen die Gesangsanteile Obadjahs immer wieder auf das Neue Testament und einen individuellen Weg der Rechtschaffenheit, wie z.B.:

- Nr. 4 Gott (Arie): „So ihr mich von ganzem Herzen sucht, so will ich mich finden lassen...“

Was für uns selbstverständlich geworden ist, war zu Elias Zeit bahnbrechend: Der Gott Jahwe will nicht „Funktionsgott“ sein, sondern die innere Beteiligung des Menschen. Jahwe will gesucht und geliebt sein. Er ist – anders als Ba'al – ein persönlicher Gott, der sich dem Individuum zuwendet. Dies unterstreichen Elias' persönliche Erfahrungen, die im Oratorium entsprechend breiten Raum einnehmen.

Ist Schuld vererbbar?

Von höchster Tragweite ist der nun im Volk entbrennende Kampf um das rechte Gottesbild: Muss das Volk inmitten der Hungersnot Gott nicht doch fürchten als vernichtenden Richter (vgl. Dtn 28, 22.45) wie es die eine Hälfte des Volkes in Nr. 5 ausruft:

- Nr. 5 Volk (Chor): „Er wird uns verfolgen bis er uns tötet?“

Oder ist Gott vielmehr ein gütiger Gott, der über sich selbst gesagt hat:

- Nr. 5 Volk (Chor): „Ich tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden...“

Im Alten Testament wird mit dieser scheinbaren Doppeldeutigkeit Gottes noch intensiv gerungen. Und Mendelssohn muss dieses Thema aufgrund nachhaltig beschäftigt haben, denn seine Familie stand ja zwischen rabbinischer Gesetzesfrömmigkeit und neutestamentlichem Aufbruch. Dieser Konflikt ist auch theologisch brisant, denn die obige Barmherzigkeits-Aussage ist an die Zehn Gebote gebunden (Ex 20,5). Die Zehn Gebote haben für beide, das Juden- wie das Christentum höchste Bedeutung, werden aber von folgendem Zusatz begleitet, an den sich nun das (singende) Volk ebenfalls lebhaft erinnert:

- Nr. 5 Gott (Chor): „Ich bin ein eifriger Gott, der da heimsucht die Missetat an den Kindern bis ins vierte Glied“

Ein „heimsuchender“ Gott? Die Frage ist bis heute relevant: Muss der Mensch die Schuld seiner Vorgenerationen (mit)tragen? Ein entsprechendes Sprichwort war zur Zeit des späteren Propheten Hesekiel in aller Munde: „Die Väter essen unreife Früchte, und die Zähne der Söhne werden stumpf?“ (Hes 18,2).

Der Prophet Hesekiel will das nach Babylon deportierte Volk zur Sühne motivieren und wendet sich scharf exakt gegen dieses Sprichwort. Er hebt den Generationen-Zusammenhang auf und verkündet eine klare Individualschuld: „Die Seele, die sündigt, die soll sterben. Ein Sohn soll nicht die Ungerechtigkeit des Vaters mittragen und ein Vater nicht die Ungerechtigkeit des Sohnes mittragen; die Gerechtigkeit des Gerechten soll auf ihm sein, und die Gottlosigkeit des Gottlosen soll auf ihm sein.“ (Hes 18,20)

Zwar entspricht diese „Individualschuld“ auch unserem heutigen Rechtsverständnis, theologisch aber hatte (und hat?) diese Veränderung gravierende Auswirkungen: Das Volk zeigt zwar die erhofften Anstrengungen zur Buße, tut dies aber nun mit der klaren Erwartung einer persönlich erlebbaren Besserung ihrer Exil-Situation. Der Gedanke eines „Lohns der Gerechten“ entsteht, weil Gott quasi berechenbar wird: Seine Reaktionen müssen sich nun zeitnah am menschlichen Handeln orientieren und sind nicht mehr frei – es entsteht ein „Schicksals-Schematismus“¹⁴, der die Menschen überall dort verwirrt, wo sich kein konsequenter Zusammenhang zwischen eigenen Taten und eigenem Wohlergehen beobachten lässt. Daher z.B. Hiobs vehementer Kampf gegen seine „Freunde“, die ihm einen solchen „Tun-Ergehens-Zusammenhang“ über 40 Kapitel (!) einzureden versuchen und denen Gott am Ende vorwirft: „Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und gegen deine beiden Freunde; denn nicht geziemend habt ihr von mir geredet wie mein Knecht Hiob.“ (Hiob 42,7)

So verstanden liest und singt sich der „Generationen-Zusammenhang“ ganz anders: Er rettet die unhintergehbare Souveränität Gottes. Und er weist uns auf die nicht zu vermeidenden Spätfolgen unseres Handelns hin. Als fünfte Generation nach der industriellen Revolution sind wir angesichts der

¹⁴ Vgl. Maag, Victor. *Hiob: Wandlung und Verarbeitung des Problems in Novelle, Dialogdichtung und Spätfassungen*. Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, 128. Heft der ganzen Reihe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982., S.71

Klimaveränderungen mehr als uns lieb ist Teil eines solchen Generationenzusammenhangs, auf den uns Gott in weiser Voraussicht schon vor ca. 3.000 Jahren hingewiesen hatte.

Elias (Stücke 6-20) – Gott fordert heraus

Der Herr sieht, sorgt und versorgt

Das Oratorium begleitet nun den Propheten selbst und schildert seine Erlebnisse auf dem Weg zur schicksalsentscheidenden Auseinandersetzung mit den Anhängern des „Gottes“ Ba'al. Zunächst übernimmt Gott selbst die Führung, indem er Elias anweist, sich am Bache Krit zu verbergen. Die Bibel schildert häufig solche Ruhephasen vor einem (inneren) Kampf: Mose, Josua, später David, alle ziehen sich zeitweise zurück und auch Jesus erlebt in der Wüste nicht nur Versuchung, sondern auch Ausrüstung für sein dann unmittelbar beginnendes Auftreten.

- Nr. 6 Engel (Rezitativ): „Elias [...] verbirg dich [...] und die Raben werden dir Brot [und Fleisch] bringen!“

Das Motiv des wundersamen Versorgtseins durch Gott kehrt in solchen Situationen immer wieder. Wer sich „von der Welt“ zurückzieht, fällt eben nicht auf sich selbst zurück, wie es vor allem heutige Outdoor-Extremisten wahrnehmen, sondern folgt einer – hier sogar ausdrücklichen – Einladung Gottes: Während die Dürre den Boden austrocknet und die Bauern verzweifeln lässt, bleibt der mit Gott in enger Verbindung stehende Prophet menschlich versorgt – ja umsorgt. Und zwar fürstlich, denn morgens und abends Fleisch zu erhalten, war damals Königen vorbehalten. Übrigens greift auch Jesus das Bild der Raben auf, um zu zeigen, wie wunderbar Gott versorgt ohne eigenes Zutun (Lk 12,24). Mendelssohn zieht die Parallele noch tiefer: Denn das folgende Doppel-Quartett Nr. 7, so melodiös-tröstlich wie es finden, greift exakt die Worte des Teufels in der Wüste auf (Mt 4,6). Der „Meister der Verdrehung“ zitiert hier selbst die Psalmen und wendet die Absicherungszusage Gottes um in eine Einladung zur Selbstüberhebung: Jesus möge sich getrost vom höchsten Punkt des Tempels stürzen, denn Gott habe schließlich selbst zugesagt...

- Nr. 7 Engel (Doppel-Quartett) (Psalm 91, 11-12):
„Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten und dass sie dich auf den Händen tragen.“

Elias erlebt also eine Versuchung, denn nach dem Aufruf in ...

- Nr. 8 Engel (Rezitativ): „[...] Elias, mache dich auf, gehe gen Zarpath...“

findet Elias dort die Witwe, die nun anstelle der Raben den göttlichen Auftrag übernimmt, ihn zu versorgen. Mendelssohn verwendet das von Luther nicht übersetzte hebräische „cad“ für Krug.¹⁵ Elias verspricht der Witwe, dass dieser Krug nicht leer werden und es an Mehl und Öl solange nicht mangeln werde, bis der Herr wieder regnen lassen wird. Die Witwe wollte die Versorgung des Propheten mit dem schlagenden Argument ablehnen, dass sie gerade ihr allerletztes Brot backe, um es dann mit ihrem Sohn sterbend zu essen! Da Elia nun ausgerechnet die Zutaten seines herbeigewünschten Brotes „vermehrt“, könnte er selbst hier leicht der Versuchung erlegen sein, der Witwe eine vorschnelle und eigennützige Tröstung gegeben zu haben. Hatte dieser Trost einen „Rückhalt“ bei Gott oder nicht? Eine typische Versuchung jeder Geistlichkeit. Die Witwe jedenfalls glaubt dieser Zusage und

¹⁵ Klausen, Ernst, *Farren und Cad – Zwei seltsame Wörter in Mendelssohn Elias*, Juni 2003

tatsächlich werden weder Öl noch Mehl aufgebraucht. Damit ist nun nicht eine mögliche Selbstüberschätzung Elias widerlegt, sondern es wird in schönster Weise das Vertrauen des Menschen in Gott zur eigentlichen Gültigmachung solcher Verheißungen. Hier lohnt es stehenzubleiben: Hätte Elias nicht anders reagieren und angesichts der lebensbedrohlichen Krise verständnisvoll verzichten müssen? Immerhin forderte er von der Witwe, dass sie ihn als Gottesboten vor ihre Bedürfnisse stelle, vor ihr eigenes Lebensrecht! Eine Ungeheuerlichkeit und mit einem liebenden Gott nicht leicht vereinbar! Oder ist Elias Forderung nach dem Irrationalen gerade deshalb richtig, weil sich Gott ja erst dort zeigen kann, wo die menschlichen Folgerichtigkeiten aufhören? Fest steht: Erst wo die üblichen Kausalitäten in Frage gestellt werden, beginnt der wahre Glaube. Der Hauptmann von Kapernaum hielt es nicht für nötig, dass Jesus für eine Heilung überhaupt den Kranken sehen müsste (Mt 8,8).

Mendelssohn überspringt dies und lenkt die Musik ganz auf die unverständliche Krankheit, die urplötzlich den Sohn der Witwe an den Rand des Todes bringt. Nun scheinen sich doch die irdischen Zusammenhänge durchzusetzen und der Tod durch Elia nicht abgewehrt, sondern nur hinausgezögert worden zu sein. Die Witwe klagt den Propheten, aber auch sich selbst an:

- *Nr. 8 (Rezitativ / Witwe): „[...] Was hast Du mir getan, du Mann Gottes! Du bist mir hereingekommen, dass meiner Missetat gedacht und mein Sohn getötet werde! [...] Ich netze mit meinen Tränen mein Lager die ganze Nacht.“*

Es sind die Bedürftigsten dieser Welt, die so sprechen und weinen und ihr Unglück obendrein auf eigene Schuld zurückführen. Selbst zutiefst in die Ereignisse verstrickt, beginnt nun Elia selbst zu Gott zu rufen, um das Leben des Jungen und letztlich um sein eigenes Gottesverständnis. Erst als er sich mit seinem ganzen Körper auf den Jungen wirft (welch ein Bild!), kehrt das Leben in den Jungen zurück, die Witwe beginnt zu loben und Elias verkündet das – von Jesus aufgegriffene – allesumfassende Gebot (Mt 22,37):

- *Nr. 8 Elias (Rezitativ): „Du sollst den Herrn, deinen Gott liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.“*

Jüdische Beiträge zur Aufklärung

Mit den Geboten ist nun sensibler Punkt in Mendelssohns Leben berührt. Stand deren Einhaltung seit Jahrhunderten unter druckvoller rabbinischer Aufsicht, so hatte andererseits schon Mendelssohn's Großvater Moses Mendelssohn war prominenter Vertreter der Aufklärung und gewann 1763 noch vor Immanuel Kant den Ersten Preis der „Königlichen Academie“ mit einem philosophischen Aufsatz. Der schon Goethe bekehren wollende Schweizer Pfarrer Johann Caspar Lavater forderte Moses Mendelssohn nun auf, entweder das Christentum zu widerlegen oder selber Christ zu werden. Mendelssohn vertrat eine religiöse Toleranz und der individuelle Glaube dürfe keinerlei Zwang unterliegen.

Moses M. antwortete mit absoluter religiöser Toleranz: Der individuelle Glaube dürfe keinerlei Zwang unterliegen. Sein Freund Lessing schrieb daraufhin das Theaterstück "Nathan der Weise". Umgekehrt warnten orthodoxe Rabbiner aus Angst vor einem völligen Verlust jüdischer Identität, "die Bücher des Rabbi Moses nicht zu berühren". Dieser Streit weitete sich auf ganz Europa aus und findet seinen Widerhall im Mendelssohns „Elias“. Denn Moses M. litt als vorderster Vertreter des deutschen Judentums unter dem Christianisierungsdruck bis ins Seelisch-Körperliche hinein und verstarb mit 56 Jahren noch bevor sein Enkel Felix überhaupt geboren war. Wie drei seiner Geschwister wurde Felix mit sieben Jahren christlich getauft. In dieser Zeit ergänzte die Großfamilie der Mendelssohns und

Salomons ihren Namen um den christlichen Zusatz „Bartholdy“ und glaubte wie viele Zeitgenossen an eine erfolgreiche Integration in das deutsche Bürgertum. Zwar hatte das preußische Judenedikt von 1812 zur teilweisen Gleichstellung der Juden beigetragen, jedoch war der Antisemitismus tief verankert und klammerte sich an künstliche Differenzen. Der ebenfalls zum Christentum konvertierte Dichter Heinrich Heine beschrieb die gescheiterte Hoffnung vieler Juden, "mit dem Taufzettel ein Entreébillet zur europäischen Kultur" zu bekommen.

Großvater Moses Mendelssohn verstand das Judentum als eine „Religion der Vernunft“, da Juden die biblischen Texte als historische Wahrheit verstehen würden und nicht, wie die Christen, als eine "göttliche Offenbarung". Der junge Christ Felix mag eine tiefe Ambivalenz angesichts dieser scheinbar unvereinbaren Religionskulturen verspürt haben. Spätestens sein Eintauchen in die Musik Bachs wird ihm die christliche Gefühlswelt näher gebracht haben. Mendelssohn sagte einmal über sich: „Dass es ausgerechnet ein Judenjunge sein musste, der den Leuten die größte christliche Musik wiederbrachte.“ Ab dem 25. Lebensjahr schreibt Felix M.-B. an seinem ersten Oratorium: „Paulus“. Damit widmet er sich nicht zufällig einer Person, die wie keine andere zwischen jüdischer Tradition und christlicher Gotterfahrung steht und beides zeitlebens zu verbinden weiß: Ein Jude wird der wichtigste Christ.

Stück Nr. 9 stellt diese beiden Pole jüdischen Glaubens unmittelbar gegeneinander und wechselt von Gebotserfüllung zu Erkenntnisglauben, (die Aufklärung wurde zu ihrer Zeit als „siècle des lumières“¹⁶ [Zeitalter der Lichter] bezeichnet):

- Nr. 9: Volk (Chor): „Wohl dem, der den Herrn fürchtet [...]. Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis!“

Das beide Wege einen besonderen Mut erfordern, spiegelt sich sowohl im Erleben der Witwe und ihrem Sohn wie auch im Leben des Obadja, dem Elia nun aufträgt, er solle eine Begegnung mit dem König herbeiführen. König Ahab hatte Elia bereits in allen Nachbarländern vergeblich suchen lassen und Obadja hält es für möglich, dass Gott Elia auch vor dieser Begegnung im letzten Moment eigenhändig verbirgt, was Obadjas Tod durch die Hand des Königs zur Folge hätte.

Teuflische Verdrehungen

Im ausdrücklichen Auftrag Gottes sucht Elia aber die unmittelbare Auseinandersetzung mit dem König Ahab [hier Stücke 10 bis 13]. Es mag durch die Zeitangabe „im dritten Jahr“ (1 Kön 18,1) angeregt sein, dass dieser Kampf nun stark an Jesu letzte Auseinandersetzung mit den politischen Führern seiner Zeit erinnert: In einer kaum zu übertreffenden Verächtlichkeit, wird Elia wie auch später Jesus vorgeworfen, eigentlich nichts beizutragen zur Gottsuche seines Volkes, sondern dieses bloß zu verwirren. Welch ein Vorwurf für einen wahrhaft Gottgesandten! Teuflisch ist die Kunst der Verdrehung, deren Abgründigkeit darin gipfelt, der Liebe selbst noch eine Bosheit zu unterstellen. Da war das anfängliche Unverständnis mit dem Jesu Familie seine Lehren als die eines „Verrückten“ abtat, noch harmlos (Mk 3,21). Später wird Jesu Fähigkeit, böse Geister auszutreiben mit seiner eigenen Besessenheit vom Bösen (Joh 8,48). Die Pharisäer spielen ja mit der Nennung des „Beelzebub“ (vgl. Mt 12,24, Mk 3,22) gerade auf den zu überwindenden „Gott“ *Baal Zebul*¹⁷ („erhabener Herr“) an, dessen Name abwertend als „Herr der Fliegen“ ausgesprochen wurde. Vor dem Hohen Rat aber spitzen sich die Verdrehungen nochmals zu: Der den Menschen endlich ewigen Frieden bringen wollte, wird als Aufwiegler bezeichnet. Dem, der nichts wollte als erretten, wird gesagt: Hilf dir selbst! Gott wird als Gotteslästerer angeklagt! Und über den Lebensspender wird schließlich das Todesurteil gesprochen, weil der Mensch selbst definiert, wer und was Gott zu sein hat.

¹⁶ Vgl. www.linternaute.fr: Siècle des Lumières : résumé, philosophe, époque, définition.

¹⁷ Vgl. Easton's Bible Dictionary: „Beelzebub“

- Nr. 10: Ahab (Tenor): „Du bist's Elias, der Israel verwirrt!“

So erscheint auch der Entscheidungskampf zwischen Elia und den Baalspriestern auf dem Berg Karmel als ein Golgatah, das hier den endgültigen Sieg Gottes vorwegnimmt. Das Wort „Farren“ ist dabei eine alte Bezeichnung für ein (junges) männl. Rind, das hier geopfert und von einem göttlichen Feuer verzehrt werden möge. Menschen können eine solche Entscheidung allerdings nicht herbeiführen, sondern einander nur entgegenrufen:

- Nr. 10: Elia (Bass): „Da wollen wir sehen, ob Gott der Herr ist“.

Hören und Antworten

Die eigentliche Auszeichnung eines Gottes als „wahrer Gott“ macht sich nun vielsagend fest an seiner Fähigkeit (und seinem Willen!) zu antworten. Nur ein dialogbereiter Gott kann den Menschen wahrhaftig begegnen. Und so wird das abwechselnde Rufen der Baalspriester und der einsamen Stimme des Elia zur eigentlichen Probe.

- Nr. 11/12: Baalspriester (Chor): „Ba'al erhöhe uns!“

Noch während dieses Schreiens, das in verzweifelte Selbstverstümmelungen mündet, verkündet Elia dessen Aussichtslosigkeit:

- Nr. 13: Elia (Bass und Chor): „Da wird keine Stimme sein, keine Antwort, kein Aufmerken!“

Das Stück 13 endet mit einer Aussage, in der man noch Elia hören kann, aber auch schon Jesus bzw. Gott selbst, der nun verheißungsvoll spricht (z.B. in Mt 11,28):

- Nr. 13: Elia oder Jesus (Rezitativ und Chor): „Kommt her, alles Volk, kommt her zu mir!“

Elia selbst setzt nun (Stück 14) zu einer Anrufung an, die sich freilich unterscheidet vom Schreien der Baalspriester. Denn in ihr soll sich Gott nicht nur durch eine Antwort ausweisen, sondern seine Kraft zeigt sich in etwas anderem:

- Nr. 14: Elia (Bass): „...dass Du [Gott] ihr Herz danach bekehrst!“

Eben darin erweist sich Gottes Stärke: im Einnehmen des menschlichen Herzens! Diese Sichtweise verändert dann aber auch die folgende Zusage:

- Nr. 15: (Quartett): „Wirf dein Anliegen auf den Herrn! Der wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.“

Das „Schma Jisrael“

Die Hilfe Gottes wird nicht mehr als simpler Aktions-Reaktions-Mechanismus verstanden – das wäre ja gerade die baalspriesterliche Denkweise. Die Zusage geht vielmehr von einer Begegnung zwischen Gott und Mensch aus, aus der niemand unverändert (vom Feuer Gottes unversehrt) hervorgeht. Denn es ist ja nicht Gott, sondern der Mensch, der „hören“ soll und der die Antwort Gottes sonst versäumt. Die Bedeutung des Hörens war für die Zeitgenossen Jesu und das Volk Israel insgesamt vielfach bedeutsamer als für uns

moderne Menschen¹⁸. Mendelssohn war natürlich das zentrale jüdische Glaubensbekenntnis, das „Schma Jisrael“ („Höre Israel“) im Bewusstsein. Es ist das erste Gebet, das ein jüdisches Kind lernt, es ist seit Jahrtausenden integraler Bestandteil des jüdischen Gottesdienstes und es sind die letzten Worte vieler jüdischer Märtyrer.¹⁹ Es ist also Gott selbst, der hier spricht bzw. antwortet: „Höre Israel!“ (Dtn 6,4). Dieses Hören geht allen Verheißungen voraus! Auch der, der Gott für sein Volk ein einziger sein wird, wie es nun Stück 16 feierlich proklamiert:

- Nr. 16: Volk (Chor): *„Der Herr, unser Gott, ist ein einziger, und es sind keine anderen Götter neben ihm.“*

Die Erinnerung Mendelssohns beim Schreiben der Noten zum „Rufet lauter“ mag also lebhaft in die eigene Kindheit zurückgegangen sein, denn für den Vortragenden besteht die Verpflichtung, Schma laut und klar zu sprechen, damit man es selbst deutlich hört. Hierauf wurden Kinder beständig hingewiesen. Ursprünglich wurde das Schma stehend gesprochen, da es einer Zeugenaussage gleichkommt.²⁰ Alle auf dem Berg Karmel versammelt werden nun tatsächlich Zeuge, wie auf die Anrufung durch Elias Flammen vom Himmel fallen und das Opfer entzünden! Schon zu Beginn von Nr. 16 hatte Elia gesehen, dass Gott seine Engel zu Feuerflammen machen könne und nun, in Nr. 17, preist er die Antwort des Herrn:

- Nr. 17: Elias (Bass): *„Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer.“ (vgl. Dtn 4,24)*

Und der bereits dargestellte Zusammenhang zur eigenen Antwort des Herzens wird erneut betont und klingt hier mit Blick auf die Baalspriester, aber noch mehr auf den gottlosen König Ahab geradezu martialisch:

- Nr. 17: Elias (Bass): *„Will man sich nicht bekehren, so hat er [Gott] sein Schwert gewetzt.“*

So muss auch das blutrünstige Bild der Abschächtung aller Anhänger Baals als Anspruch an die eigene Seele gelesen werden: Das eigene Herz werde in der Begegnung mit Gott von allen Verhärtungen gelöst, denn das Wort Gottes ist...

- Nr. 17: Elias (Bass): *„...wie ein Hammer der Felsen zerschlägt.“*

Und folgerichtig kommt nun Gott selbst zu Wort, greift das zentrale Wort vom „Hören“ auf und bedauert voller Schmerz:

- Nr. 18: Gott (Alt-Arie): *„...ich wollte sie wohl erlösen (wenn sie nicht Lügen wider mich lehrten!) ... Sie hören es nicht! Weh Ihnen!“*

¹⁸ Vgl. Nisslmüller, Thomas, Homo audiens - Der Hörakt des Glaubens und die akustische Rezeption im Predigtgeschehen.

¹⁹ Grünfeld, Art. „Schma Jisrael“, tamud.de

²⁰ Auffallend ist, dass der letzte Buchstabe des Schma und derjenige des Wortes Echad größer geschrieben werden als der Rest der biblischen Zeile. Nach Seidler beruht dies auf der rabbinischen Tradition, dass beide Buchstaben zusammen das Wort »Zeuge« ergeben. Somit wird Israel durch die Preisung Gottes mit dem Schma Jisrael zum Zeuge von Gottes Einzigkeit, während Gott das Volk Israel preist, das seinen Auftrag erfüllt. Vgl. Seidler, Meir: Schma Jisrael. Einheit – Die jüdische Sicht, Kovar Verlag 1998

Der Segen kehrt zurück

Da es also weniger auf den reaktionsfähigen Gott, als vielmehr auf das Hören des Menschen und dessen Reaktion ankommt, ist nun auch mit dem vom Himmel regnenden Feuer noch nicht alles entschieden. Zwar ist das „Zeichen“ erschienen und Gott scheint seine Wahl getroffen, seine Macht eindrucksvoll bewiesen zu haben, aber eines fehlt nachdrücklich. Und wäre dies Fehlende nun nicht erst der wirkliche Beweis einer fruchtbaren Beziehung zwischen Gott und Mensch, Himmel und Erde? Es hat nach allem Kampf noch nicht geregnet! Nicht zurückgekehrt ist die gegenseitige Durchfeuchtung und Erweichung! Elia muss sein Flehen also fortsetzen:

- Nr. 19: *Elia (Bass): „Schaue nun vom Himmel herab und wende die Not!“*

Erneut wird das Rufen des Propheten, das ja vom Rufen des ganzen Volkes begleitet ist, von Gott erhört. Wir machen und nur schwer ein Bild des Glücks, das vom Himmel fallendes Wasser für die durstige Erde jener Gegend und jener Zeit bedeutet. Es war ein anfassbares Antworten Gottes, ein für Menschen und Pflanzen trinkbares Geschenk. Nicht auf den einzelnen Punkt konzentriert wie ein Blitz kommt der Segen, sondern flächig, alles gleichmäßig bedeckend, sanft und doch überwältigend reich. „Ergiebiger Landregen“ heißt es in der Meteorologie. Das Volk um Elia erlebt es als überreichen Segen der sich in Strömen ergießt und zu Strömen anschwillt. Und dieses Handeln Gottes ist hörbar in einem fast beängstigenden Rauschen. Das Volk aber singt darunter:

- Nr. 20: *Volk (Chor): „Die Wassergogen sind groß und brausen gewaltig, doch der Herr ist noch größer!“*

Elias (Stücke 21-35) – Innerer Kampf

Tröstendes Gebot

Auch der Beginn des Zweiten Teils des Oratoriums beginnt mit der Erinnerung an das im jüdischen zentrale „Schma Jisrael“, das „Hören Gottes“. Fast wörtlich verkündet die Arie den Text aus Dtn 6, 3.4:

- Nr. 21 *Gott (Sopran-Arie): „Höre, Israel! Ach, dass du merktest auf sein Gebot!“*

Dieses Gebot aber wird von Mendelssohn nun nicht mehr rein alttestamentarisch interpretiert, sondern es wird zu einem neutestamentlichen Gebot der Liebe. Einer Liebe Gottes, die sich natürlich nicht erst im Neuen Testament zeigt, sondern seit jeher da ist und nun mal zu Elia, mal auf das ganze Volk bezogen spricht:

- Nr. 21 *Gott (Sopran-Arie): „Ich, ich bin euer Tröster. Weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich.“*

So wird das Gebot Gottes eigentlich ein Gebot der Furchtlosigkeit, eine absichernde Erinnerung an die Geschöpflichkeit aller Wesen, aus der sich mitunter nur die Angst erheben will und von Gott (wie bei Hiob) mit der Mahnung „Wer bist du denn?“ in die Pläne und Weisheit Gottes zurückgedrückt wird wie in ein weiches Kissen. Stück 22 betont diese Zusage Gottes, die nun chorisch erklingt, wie die Bestätigung durch alle Engel Gottes:

- Nr. 22 *Volk (Chor): „Fürchte dich nicht. Ich helfe dir!“*

Paradoxe Erwählung

Dem wahrhaft Hörenden werden die Worte mehr als eine bloße Zusage, nämlich immer mehr eine feste Eigenschaft des individuell-zugewandten Gottes. Denn nun kommt ein Aspekt hinzu, der uns Menschen so fantastisch wie paradox erscheint: die Erwählung des Einzelnen. Wie kann sich Gott, der doch alle Menschen wohl gleichermaßen liebt, gerade mir zuwenden und wirklich mich meinen? Oder liebt er mich „nur“ wie alle anderen und ich bin eben nichts „Besonderes“ für IHN? Die Antwort Gottes gewinnt Stück 22 aus Dtn 5,10 (vgl. auch Ex 20,6):

- Nr. 22 Gott (Chor): „Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen!“

Angesichts mancher Unglücke, die auch die gläubigsten Menschen getroffen haben, bleibt diese Zusage ein Geheimnis. Denn natürlich wissen wir, dass wir persönlich kein anderes Leben oder Sterben haben als andere Menschen und doch halten wir an der besonderen Beziehung Gottes zu uns individuell fest – zu Recht! Denn es sind im Wesentlichen zwei sehr menschliche Überlegungen, die das Gefühl unseres Gehaltenseins von Gott abschwächen wollen: Zum einen scheint die schiere Zahl an Menschen gegen eine Fokussierung Gottes auf gerade mich zu sprechen. Dabei lieben doch schon irdische Eltern ihre Kinder gerade in ihrer individuellen Besonderheit und diese Liebe nimmt mit der Zahl der Kinder keineswegs ab. Problematischer ist, dass wir meinen, Gottes Zuwendung müsse ablesbar sein an äußerem Glück und Wohlergehen. Und natürlich erscheinen ausbleibendes Wohlergehen oder uns treffende Unglücke wie ein Verlust an Zuwendung. Dabei gibt es nirgends in der Bibel einen Beleg dafür, dies so zu sehen. Selbst Hiob, der alle denkbaren Unglücke auf sich zu vereinen scheint, bleibt ja gerade von Anfang an in Gottes Hand und kann (noch vor allem wiedergeschentkten Glück!) genesen allein an der Zuwendung Gottes: Er erlebt sie als eine ungeahnte Nähe, ja Intimität Gottes: „...Ich hatte von Dir [Gott] nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.“ (Hiob 42,5).

Herausforderung der Macht

Vor diesem Hintergrund erzeugt das nun von Elia gegen den König Ahab verkündete göttliche Urteil einen extrem dunklen Kontrast. Die Bosheit des Königs habe alles übertroffen, was an Schlechtigkeit vor ihm geherrscht hat (vgl. 1 Kön 16,30.33):

- Nr. 23 Elias (Rezitativ): „Du, Ahab hast Übel getan über alle, die vor dir gewesen sind.“

Aber Ahab hat eine starke Verbündete, wenn nicht sogar Anstifterin zum Bösen: seine Frau Isebel. Sie ist die Tochter des phönizischen Königs Etbaal, dessen Name „Mit mir ist Baal“ bedeutet²¹.

Isebels Name schon spricht zur Sache, denn er stellt genau das in Frage, worum es Elias geht: „Isebel“ ist eine Kombination aus dem Fragewort ‚Wo?‘ und dem Substantiv ‚Fürst / Hoheit‘ und lässt sich vielsagend übersetzen mit „Wo ist der Fürst?“ Ihr entscheidender Einfluss über ihren Mann, König Ahab, zeigt sich an dem auch nach dessen Tod fortgesetzten Baals-Kult. Als bereits Ahabs Sohn Joram regiert, steht der junge König Jehu gegen den Baals-Kult auf und wird – nach seiner heimlichen Salbung durch einen Jünger Elisais (dem Nachfolger Elias!) – zum endgültigen (?) Ausrotter des Baals-Kultes (vgl. 2 Kön 10, 15-18, insbes. der letzte Vers). Auch hier ist der Name „Jehu“ vielsagend: Er vermittelt „so etwas wie ein kurzes Glaubensbekenntnis: „JHWH ist es“ oder „JHWH ist derjenige“²².

²¹ Wagner, Thomas, Art. *Etbaal*, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2011

²² Robker, Jonathan, Art. *Jehu*, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2017

Obwohl Elias seinen Vorwurf zu Beginn von Nr. 23 direkt an Ahab adressiert, ist es nun Isebel selbst, die reagiert. Sie tritt als wahre Urheberin in den Vordergrund und wendet sich als Königin nun ihrerseits an das Volk: Es solle bezeugen, wie Elia das Königshaus verflucht hat. Dabei gerät ihr die Anklage unversehens zur Selbstanklage, wenn sie ruft:

- *Nr. 23 Isebel (Rezitativ): „Was wäre für ein Königreich, wenn Elias Macht hätte über des Königs Macht?“*

Denn genau dies ist immer ihr Ziel gewesen: Eine Herrschaft unabhängig von Gott oder seinen Gesandten zu etablieren, die sich nur zum Schein den selbstgemachten Göttern unterwirft und damit jeder Kontrolle entzogen ist. Ein Alptraum für die Menschen, wo solche Regenten sich durchzusetzen vermögen. Das Volk aber lässt sich aufstacheln und verfällt in ein Geschrei, das allzusehr an die vor Pilatus versammelte Menge erinnert, die über Jesus richtet (Joh 19,7):

- *Nr. 23 Volk (Chor): „Er muss sterben!“*

Mendelssohn steigert auch hier die Parallele noch und treibt sie zum Äußersten. Denn vieldeutig lautet nun der Vorwurf des Volkes, Elia habe den Himmel verschlossen und es gewagt, zu weissagen. Einem Propheten vorzuwerfen, er wage es zu weissagen, ist widersinnig und zeigt hier, wie weit die Menschen sich vom Göttlichen entfernt haben. Mendelssohn unterstreicht auf diese Weise die Leistung Jesu, für die Menschen den Himmel geöffnet zu haben, der sich unter Machtgier und Aberglauben immer mehr verschlossen hatte.

Ein Prophet resigniert?

Von Obadjah (im Rezitativ Nr. 25) gewarnt, ist Elias von den Anklagen des Volkes und den Todesdrohungen des Königshauses gegen ihn in seinem Innersten getroffen und verfällt in eine tiefe Resignation. Wir erfahren durch diese zutiefst menschliche Reaktion, wie auch die letzten Stunden Jesu hätten aussehen können, ja nach normalen menschlichen Kräften hätten ausgehen müssen. Dann wären uns aus dem Garten Gethsemaneh schlimmstenfalls die folgenden Worte überliefert worden:

- *Nr. 26 Elias (Arie): „So nimm nun, Herr, meine Seele, ich bin nicht besser denn meine Väter [...] denn meine Tage sind vergeblich gewesen.“*

So ahnt mancher Hörer des sehr bekannten Folgestücks gar nicht, aus welchem tiefem Abgrund Gott den Menschen herausziehen und aufrichten kann! Der Zuspruch der Engel...

- *Nr. 28 Engel (Terzett): „Deine Hilfe kommt vom Herrn...“*

... richtet sich nicht an jene, die sich lieber selbst helfen, sondern an jene, die jede Hilfe aufgegeben haben. Und die Aufforderung...

- *Nr. 28 Engel (Terzett): „Hebe deine Augen auf...“*

...will die letzten Kräfte der Augäpfel mobilisieren, wo der Hals schon nicht mehr mitmachen mag. So endet der Engelgesang auch nicht mit einer grandiosen, schicksalhaften Wendung, sondern bleibt als Aufforderung stehen, bis er im Inneren des Menschen ankommen mag. Vielleicht geschieht die eigentliche Wendung dann fast unmerklich durch die Wahrnehmung des beständig wachenden Gottes. Dass nicht alles um ihn herum in teilnahmslosen Schlaf versinken möge, war die letzte Bitte Jesu im Garten Gethsemaneh. Die Antwort negiert auch das kleinste Schlummern...

- Nr. 29 Gott (Sopran-Arie): „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Wenn du mitten in Angst wandelst, so erquickt er dich...“

Aber Mendelssohn scheint um die Schwere des menschlichen Gemütes zu wissen. Die Aufforderung der Engel

- Nr. 30 Engel (Alt-Rezitativ): „Stehe auf, Elias, denn du hast einen großen Weg vor dir...“

beantwortet Elias nur mit dem Hinweis auf den doch sichtbaren Misserfolg:

- Nr. 30 Engel (Alt-Rezitativ): „Oh Herr, ich arbeite vergeblich [...] O, dass meine Seel stürbe!“

Sein innerer Kampf spiegelt sich im (fast lautmalerischen) Gefecht der Worte: „unnütz“ und „umsonst“ sind die Selbstbewertungen und von Gott wünscht sich Elias zerstörende Wirkungen des „Zerreißens“, Zerfließens“, da das Volk ja „irre“ und „verstocke“.

Stille

Bevor sich ganz allmählich eine Wendung ankündigen kann, muss aber erst einmal alles zur völligen Ruhe kommen.

- Nr. 31 Engel (Alt-Solo): „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn...“

Diese aus Psalm 37 entnommenen Worte berühren ein zentrales Motiv der Psalmen und unserer Gottesbeziehung überhaupt: der Notwendigkeit von Stille! Hier berührt sich die große Weisheit der Psalmen mit der meditativen Praxis des Ostens. Nur aus der Stille, wie sie uns vierzehnmal (!) in den Psalmen begegnet (insbes. 4, 23, 62 und 131), kann die Hoffnung auf einen Gott kommen, der eben nicht „still“ bleibt: „Gott, schweige nicht; verstumme nicht und sei nicht still, o Gott!“ (Ps 83,2). Psalm 37 aber scheint wie für Elias geschrieben (Verse 1-6!): Weder Zorn noch Neid mögen in ihm sein, sondern er möge fortfahren, Gutes zu tun und sich am Herrn zu „ergötzen“ (!).

Und das Warten oder „Harren“ begegnet uns nur in Jesaja häufiger als in den Psalmen. Folgerichtig komponiert Mendelssohn einen Chor, der wie der Schlusspunkt des ganzen Werkes klingt und wieder die unverbrüchliche Beziehung zum Neuen Testament aufzeigt:

- Nr. 32 Volk (Chor): „Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig!“ (Mt 10,22b)

Jesus könnte die Verse 16-22 zu Elia sprechen, der „wie ein Schaf unter die Wölfe gesandt“ ist, „vor Könige geführt wird“ und „von allen gehasst wird um meines Namens willen.“ In dieser Lage, sagt Jesus, muss der nicht verzagen und darf sogar „selig“ werden, der auf den Herrn wartet. Nicht immer muss dies wirklich bis zum Ende der Zeit dauern.

Psychologisch vielsagend ist, wie dieses Warten nun bei Elias zunächst lediglich zu folgender Empfindung führt:

- Nr. 33 Elias (Rezitativ): „Herr, es wird Nacht um mich!“

Die Tücke des Warten-Müssens ist ja nicht die Zeit an sich, sondern ihre gefühlte Aufladung mit ausbleibender Hilfe, die wir wie Elias als eine immer stärkere Verhüllung Gottes erleben, als rücke Gott mit jeder Stunde weiter von uns ab. Das Gegenteil ist der Fall! Darum wissen die Engel, was zu tun wäre:

- Nr. 33 Engel (Sopran-Solo): „Gehe hinaus und tritt auf den Berg vor den Herrn, denn seine Herrlichkeit scheint über dir!“

Elias beginnt also seine vierzigtägige Wanderung zum Berg Horeb und es ist in der Heiligen Schrift stets die Zahl 40, die einen Prozess der inneren Durchwanderung symbolisiert: Bevor Mose das „Zelt der Begegnung“ errichten ließ, blieb er 40 Tage und Nächte auf dem Berg Sinai, um die Gebote zu empfangen sowie den „Neuen Bund“. Die gleiche Zeit blieb Jesus in der Wüste und erfüllte diesen Neuen Bund und wird oft als „zweiter Mose“ bezeichnet. Die Wüstenwanderung des Volkes Israel selbst dauerte ebenfalls 40 Jahre und wird in der Bibel in 40 Kapiteln beschrieben. Auch Noah musste den Regen 40 Tage ertragen und 40 Tage warten, bis er das Fenster der Arche öffnen konnte. Die Zahl 40 symbolisiert also eine Zeit der „Prüfung oder Erprobung“²³.

Ultimative Begegnung

Was erwartet Elias am Berg Horeb? Viele Menschen haben sich dies und nichts anderes gewünscht in ihrem Leben: Gott begegnen – und sei es nur für eine Sekunde! Vor Elia ist dies nur Mose (vgl. Ex 33,18) geschenkt worden. Tatsächlich zieht Gott Elias ausdrücklich zu sich und wiederholt die bereits durch die Engel überbrachte Aufforderung, Elia möge sich auf den Berg stellen, „vor den Herrn“ (1 Kön 19,11). Elia erlebt im Schutze einer Höhle nun drei Erscheinungsformen der üblichen Götter Kanaans, erkennt (seinen!) Gott aber in keiner dieser drei: Weder in sturmartigem Wind, noch in erschütterndem Erdbeben, noch in verzehrendem Feuer. Darauf folgt ein „sanftes Säuseln“: die Bibel verwendet das hebräische Wort *d'mamah*, was eher die „Stille“ selbst bezeichnet. Es kommt in der gesamten Bibel nur dreimal überhaupt vor: Psalm 107 erwähnt die Fähigkeit Gottes, den Sturm in Stille zu verwandeln (vgl. Mk 4,39) und es ist im dritten Vorkommen wieder Hiob, der erstaunlicherweise exakt das Erleben Elias beschreibt (Hiob 4,13-16):

„Und zu mir gelangte verstohlen ein Wort, und mein Ohr vernahm ein Geflüster davon. In Gedanken, die Nachtgesichte hervorrufen, wenn tiefer Schlaf die Menschen befällt, kam Schauer über mich und Beben und durchschauerte alle meine Gebeine; und ein Geist zog vor meinem Angesicht vorüber, das Haar meines Leibes starnte empor. Da stand einer - ich erkannte sein Aussehen nicht -, eine Gestalt war vor meinen Augen, ein Säuseln und eine Stimme hörte ich...“

Es ist sprachlich interessant, dass der Herr sowohl bei Mose, Hiob und Elia „nur“ vorübergeht, wie ein flüchtiger Moment. Gottes Präsenz bleibt „vorübergehend“ und damit für den Menschen nicht greifbar:

- Nr. 34 Engel (Sopran-Solo): „Der Herr ging vorüber.“

Die Art, wie sich Gott zeigt, sagt nicht nur etwas über Gottes Wesenheit aus, sondern auch über die Wahrnehmung des Volkes Israel zur Zeit Elias: Marduk war eben ein Sturmgott²⁴ und er stand sogar noch über den anderen Göttern wie Ba'al, Ishtar, Schamasch und Aschur und vereinte daher deren Fähigkeiten in sich. Bis zu 50 Namen soll er gehabt haben²⁵. Dagegen „kontert“ Israel mit einem Gott, dessen Namen so heilig ist, dass man ihn nicht einmal aussprechen darf. Die Auseinandersetzung mit diesem Götterumfeld hat die Israeliten zu einer eindeutigen Abgrenzung bewegt, die wir nur bewundern können²⁶. So erlebt Elia keinen Sturmgott, sondern einen Gott, der anders auftritt und sich ganz anderer Zeichen bedient.

²³ Zint, Paul Gerhard, *Die Zahlen der Bibel*, S. 54.

²⁴ Greenblatt spricht von „westsemitischen Sturmgöttern“, vgl. Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, S. 55.

²⁵ Vgl. Wikipedia, Artikel „Marduk“

²⁶ Sloterdijk nennt das Ergebnis sogar eine „Protesttheologie“, vgl. Sloterdijk, Peter, *Gottes Eifer*, S. 49.

Anders als vielleicht anzunehmen, zieht sich Gott eben nicht hinter eine letzte Barriere zurück. Ähnlich der menschlichen Liebe ist Seine Liebe bereit, in ihrer Zuwendung über das hinauszugehen, was vielleicht als rechtmäßig gelten könnte oder für verdient oder angemessen oder maßvoll gehalten wird. Stattdessen geht Seine Liebe der fordernden Begierde der Menschen nach, so unmäßig diese auch sei, solange es auch hier das Fordern eines Liebenden wie Mose ist, der spricht "Laß mich deine Herrlichkeit sehen". Ein kindlicher Wunsch nach Enthüllung des Unnahbaren, nach einem "Fallen der Hülle" Gottes. Wofür, wenn nicht dafür hätte Gott Verständnis? So gewährt Er dann auch Einblick ohne bloßzustellen oder zu überfordern oder zu gefährden, wie es oft menschliche Liebe in sich birgt.

So kann nun nur noch ein gewaltiges Lob erklingen, das mit dem dreimaligen Heilig, Gottes dreimaliges Nicht-Erscheinen (in Wind, Erdbeben und Feuer) feiert:

- *Nr. 35 Volk (Quartett mit Chor): „Heilig, heilig, heilig ist Gott*

Elias (Stücke 36-42) – Morgenröte

Finaler Auftrag

Elia erhält nach der vierzigtägigen Wanderung und dem hautnahen Erleben Gottes einen Auftrag, der vergleichbar auch an Jesus ergeht:

- *Nr. 36 Engel (Duett): „Gehe wiederum herab! Noch sind übriggeblieben siebentausend in Israel...“*

Es ist die Suche nach den Übriggebliebenen, dem „Rest“, der in allen Verhältnissen zwar weltzugewandt aber letztlich unzufrieden bleibt. „Wir würden Gott nicht suchen können, wenn er uns nicht schon gefunden hätte.“ schrieb einmal Helmut Thielicke²⁷. Das Unbefriedigtsein ist tatsächlich ein Merkmal dieser „Siebentausend“, denn der Vers lautet vollständig (1 Kön 19,18b): „...*die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und jeden Mund, der ihn nicht geküsst hat.*“

Während die Bibel nun Elias seinen Nachfolger Elisa findet lässt, zeigt Mendelssohn die Parallele zu Jesus auf und Elias ruft aus:

- *Nr. 36 Elias (Rezitativ): „Du bist ja der Herr, ich muss um deinetwillen leiden, darum freuet sich mein Herz...“*

Dieses Leiden hat aber nur ein Ziel und Mendelssohn nennt es unmittelbar im Anschluss mit den Worten aus Jesaja 54,10. Hier scheint sie Elias auszusprechen, sie sind aber Gottes Aussage in der Ich-Form:

- *Nr. 37 Elias (Bass-Solo): „... es sollen wohl Berge weichen und Hügel fallen, aber deine (meine) Gnade nicht...“*

Dieses Wort Gottes umgreift Sein ganzes Ziel und damit das gesamte Wirken Jesu: Den Bund des Friedens mit den Menschen wiederherzustellen, ja mehr – die Vermählung zwischen Gott und Mensch, die Jesus so oft in seinen Reden aufgreift. Aber in der wundervollen Aussage (Jes 54,5) ist auch der endgültige Sieg über alle Götzen enthalten, denn nur 5 Verse zuvor heißt es wörtlich: „*Denn der dich*

²⁷ Thielicke, Helmut, *Die Sache mit Gott*, S. 62

gemacht hat, ist dein Mann – Herr der Heerscharen ist sein Name –, und der Heilige Israels ist dein Erlöser: Er wird der Gott der ganzen Erde genannt werden.“

Nun also kann Elias gefeiert werden mit Worten, die erneut auf Jesus weisen, da wohl niemandes Worte so in den Herzen der Menschen brannten wie Jesu Worte:

- Nr. 38 Volk (Chor): *„Elias brach hervor und sein Wort brannte wie eine Fackel. Er hat stolze Könige gestürzt...“*

Das Stürzen der Könige ist schon deshalb ganz im Sinne Gottes, weil dieser eine direkte Bindung zwischen sich und den Menschen anstrebt, die man als Theokratie beschreiben könnte. Der berühmte Ägyptologe Jan Assmann sah im Bundesschluss Gottes mit Israel eine generelle „Dekonstruktion des Königtums“, eine im alten Orient revolutionärer Akt, denn „diesen Bund schließt Gott nicht mit dem König, der das Volk gegenüber den Göttern repräsentiert, sondern direkt mit dem Volk und die Loyalitätsbestimmungen gelten nicht zwischen dem Volk und dem König, der die Götter gegenüber dem Volk repräsentiert, sondern direkt zwischen Volk und Gott. Die Stelle des Königs als vermittelnde und repräsentierende Instanz entfällt in dieser neuartigen Konzeption.“²⁸

Das Stürzen der Könige ist wichtiges Zeichen der endgültigen Herrschaft des Gottesreiches. Das Ende aller irdischen Könige sieht schon der Prophet Daniel (Dan 2,44): *„Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber in Ewigkeit bestehen.“* Dieses Reich besingt auch...

- Nr. 39 (Tenor): *„Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“*

Himmelfahrt und irdisches Strafen?

Als eine von nur drei Personen der gesamten Heiligen Schrift, wird auch Elia sichtbar in den Himmel erhoben. Was aber meint die besungene „zukünftige Strafe“, die auf dem Berg Sinai gehört worden sei?

Zunächst ist daran zu erinnern, dass das Alte Testament von einem „Tun-Ergehen-Zusammenhang“²⁹ ausgeht (vgl. hier S. 3). Jede Tat entfaltet notwendigerweise ihre Folgen in negativer wie in positiver Hinsicht von selbst, wie eine ausgesäte Saat. Dies ist auch sprachlich im Hebräischen erkennbar durch die „Bedeutung der hebräischen Präposition *בְּ* „in“ – demnach bewegt sich der Täter fortan „in“ seiner Tat.“³⁰ Vor diesem Hintergrund hat das biblische Hebräisch keinen Begriff für „Strafe“³¹, sondern nutzt über 30 situationsspezifische Begriffe³², die eher mit „urteilen“ oder „genau beobachten“ zu umschreiben wären. „Strafe“ im Alten Testament dient einzig der Wiedergutmachung, der Wiederherstellung des gesellschaftlichen Miteinanders. Theologisch meinen die häufig mit dem deutschen „strafen“ übersetzten Textstellen eine „intensive Anteilhabe JHWHs am Geschick des Menschen im positiven wie im negativen Sinne“.³³ Dazu passt wunderbar, dass Mendelssohn hier

²⁸ Assmann, *Exodus*, S. 250.

²⁹ Die durch Klaus Koch (1955) eingeleitete Abkehr von Begriffen wie „Vergeltung“ und „Strafe“ wird heute meist als „Tat-Folge-Zusammenhang“ bezeichnet und meint die „schicksalwirkende Tatsphäre“ als Versuch, die dem hebräischen Denken eigentümliche Sicht von Tun und Ergehen angemessen nachzuzeichnen.

³⁰ Freuling, Georg, Art. *Tun-Ergehen-Zusammenhang*, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2008

³¹ Freuling fasst zusammen: „Das alttestamentliche Hebräisch kennt [...] kein Lexem, das dem deutschen Wortfeld „Strafe“ bzw. „strafen“ entspricht.“, in: Freuling, Georg, Art. *Strafe*, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2010.

³² Zimmer, Siegfried, *„Gibt es einen strafenden Gott?“*, Vortrag Nr. 8.6.1, worthaus.de

³³ Ebd., S. 3.

einen apokryphen Text aus Sirach vertont, dessen 48. Kapitel mit „Elia und Elisa“ überschrieben ist. Dort wird die „Strafe“ nämlich darin gesehen, dass Elia anstelle des bösen Königs Ahab neue Könige salben solle³⁴. Das ist weniger Strafe als vielmehr Heilung.

Das „Krebsgeschwür“ des Baals-Kultes aus dem Glauben des Volkes Israel herauszuschneiden, wird ca. 20 Jahre später die Aufgabe von König Jehu werden. Er „vernichtet“ siebzig männliche Nachkommen Ahabs, alle als „Königssöhne“ gefährlich, aber vor allem tötet er wie schon Elia einen Großteil der Baals-Priester und macht deren Tempel zu einer „Toilettenanlage“³⁵ (vgl. 2 Kön 10, 27). Auch Königin Isebel findet ein schändliches Ende: Wie es Elias ihr angekündigt hatte (vgl. 1 Kön 21,23), wird sie von ihren eigenen Bediensteten aus dem Palastfenster geworfen, von Pferden zertrampelt und schließlich von Hunden gefressen, so dass es kein Begräbnis für sie gibt (vgl. 2 Kön 9, 33-37).

Schwer verständlich mag auch der Text des letzten Rezitativs sein, den Mendelssohn aus Maleachi 3,22-24 entnimmt:

- Nr. 40 (Sopran): „... dass der Herr nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage...“

Der „Bann“ ist dabei eine Übertragung des hebr. „herem“. Wir kennen den Begriff heute von Speisen, die für Muslime „haram“, also „verboten“ sind. Der Bann steht hier für das, was den Übergang in das Reich Gottes verhindern könnte. Darum erhält besonders Josua an der Schwelle ins Gelobte Land die Weisung (Jos 7,13): „*Steh auf, heilige das Volk und sprich: Heiligt euch auf morgen; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Ein Bann ist in deiner Mitte, Israel; du wirst vor deinen Feinden nicht zu bestehen vermögen, bis ihr den Bann aus eurer Mitte wegtut.*“

Maleachi erwähnt in den letzten beiden Versen seines Buches den Propheten Elias, als ob dieser geradezu symbolisch für jene Entschiedenheit steht, die das ganze Maleachi-Buch einfordert. Maleachi markiert als letzter Prophet des Alten Testaments den Übergang zu den Evangelien des Neuen Testaments: Die Erwähnung Elias wiederholt sich fast wortgleich bei Lukas (1,17) in der Ankündigung Johannes des Täufers! Und so werden beide, Elia und Johannes hier textlich verschmolzen zu einer mächtigen Wegbereitung für Jesus als den Sohn Gottes.

Der Chor besingt nun im vorletzten Stück eben diesen von jeher Erwarteten:

- Nr. 41 (Chor): „Aber einer wacht von Mitternacht und er kommt vom Aufgang der Sonne...“

An dieser Stelle ist erwähnenswert, dass Mendelssohn nach Paulus (1836) und Elias (1846) ein drittes Oratorium begonnen hatte, das sich ganz auf Christus bezog. Da Mendelssohn keine 14 Monate nach der Uraufführung des Elias verstarb, sind nur erste Fragmente dieses Vorhabens erhalten. Es zeigt aber wohl dennoch die intensive Auseinandersetzung dieses großen Komponisten mit der christlichen Bibel und seinem eigenen Glauben.

In Matthäus 25,6 erscheint der Bräutigam „um Mitternacht“. Jesus wählte gern Hochzeitsgleichnisse und hier beendet der Bräutigam die Nacht, er kommt wie das Licht des anbrechenden Tages von Osten. Die grundsätzliche Blickrichtung im Orient geht gen Osten, zum Aufgang der Sonne und der Westen liegt quasi „hinten“, der Süden „rechts“ usw.³⁶

³⁴ Namentlich Hasael über Aram und Jehu über Israel. Genannt wird dort auch bereits Elisa als zu salbender Nachfolger Elias.

³⁵ Neudorfer, Heinz-Werner, *Das zweite Buch der Könige*, in: Wuppertaler Studienbibel, Bd. 4, S. 166

³⁶ Grätz, Sebastian, Art. *Himmelsrichtungen*, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2008

Die Symbolik der Sonne hat im Kontext des Alten Testaments aber noch einen religiös abgrenzenden Charakter: Neben Baal und seiner Frau Aschera wurden ja zahlreiche Naturgötter verehrt, bzw. Naturphänomene als Gottestaten betrachtet. Die Israeliten kannten schon aus ihrer Sklavenzeit den ägyptischen Sonnengott „Re“ und eine intensive Sonnenverehrung. König Josia lässt schließlich den Tempel reinigen von „Baal und Aschera“ und allem, „was der Sonne und dem Mond“ gehuldigt hatte (2 Kön 23,5). An die Stelle der Sonnenverehrung tritt nun auch bei Mendelssohn der Gottessohn als das eigentliche Licht der Menschen (z.B. Joh 1,5 und 12,46), die wahre Sonne, die uns Gott erhellt und aus Gottes Kraft leuchtet. Dieser Jesus geht auf wie ein Zweiter Schöpfungsmorgen (vgl. Gen und Joh) und begründet eine völlige Neuschöpfung. Das Alte Testament überspannt in seiner Entstehungsgeschichte in etwa tausend Jahre und die Neuschöpfung durch den Gottessohn verdichtet sich demgegenüber fast auf einen einzigen Tag, den seiner „Erhöhung“ am Kreuz. „Aller Tage Tag“ nennen ihn die berühmten Autoren einer der wichtigsten Bibelkommentare³⁷.

Der Schlusschor besingt nun die Herrlichkeit dieser Neuschöpfung und verbindet sie mit einem Ausblick auf die von Gott seit jeher angestrebte Gemeinschaft mit den Menschen:

- *Nr. 42 (Chor): „... und die Herrlichkeit des Herrn wird euch zu sich nehmen...“*

Text und redaktionelle Verantwortung: Daniel Kieffer

Die hier getroffenen Aussagen sind keine Stellungnahme einer Kirche oder Organisation, sondern stellen die persönliche Meinung des Autors zu den textlichen Inhalten des Oratoriums dar. Hinweise auf Fehler oder Widersprüche gern an: daniel.kieffer@visality.de

³⁷ Westermann und Gloege, *Einführung in die Bibel*, S. 5-7.